



Redacteur: Dr. W. Levysohn. — Druck und Verlag von M. W. Siebert.

Sonnabend den 26. Januar 1839.

John Cockerill.

(Fortsetzung.)

Sobald man durch das Thor in den Hof eingetreten ist, wird man überrascht durch den weiten Blick auf eine lange Reihe aneinanderstoßender Gebäude, die sich tief nach hinten verlieren, während man betäubt wird durch das fürchterliche Getöse der Hämmer und Ambose, das Geschöhn und Gezische der unzählbaren Dampfmaschinen, die hier fortwährend in Bewegung sind, um die unermesslichen Bestellungen fördern zu können, die ununterbrochen von allen Enden Europas einlaufen. Zu beiden Seiten des ersten Hofes ist Alles bedeckt mit eisernen Röhren, die vielleicht irgend einer Stadt das Gas zuführen sollen, während dahinter in den langen zweistöckigen Gebäuden sich Werkstatt an Werkstatt reiht, wo Hunderte von Arbeitern die Cyclopen an Fleiß und Geschicklichkeit beschämen würden. Hier wird nur geschmiedet. Das Getöse der Menge von leichten und schweren Hämmern, die von allen Seiten auf die Ambose fallen, ist betäubend. An diesen ersten Hof stoßen neun andere, einer immer größer als der andere, jeder das Sinnbild der unermüdeten und verschiedenartigsten Thätigkeit. Hier sind Maschinen in Arbeit, die mit der größten Leichtigkeit gehandhabt werden und doch Kraft genug haben, in einem Augenblick Löcher durch eiserne Platten zu bohren, die beinahe einen Zoll Dicke haben. In einem andern Raume ist man mit der sorgfältigen Zubere-

itung von Formen beschäftigt, in welche das flüssige Metall am Abend gegossen werden soll. In allen Winkeln stehen solche Formen umher, von der seltsamsten Gestalt, deren Zweck sich kaum errathen läßt. Tretet zurück! Ueber dem Kopfe schwebt euch eine schwere gemauerte Glocke. Langsam zieht sie vorüber, von gewaltigen eisernen Armen zurückgehalten. Jetzt senkt sie sich herab. Eine tiefe Haube ist zu ihrer Aufnahme bestimmt, eine Röhre, die mit ihr in Verbindung gesetzt wird, soll ihr noch heute das ehernen Kleid zuwerfen, das, wenn es sich fest und glatt angeschmiegt hat, abgenommen und den Cylinder zu einer Dampfmaschine bilden wird. Hier ist der Löwe entstanden, der die Ebene von Waterloo überschaut; hier hat man die Büste Königs Wilhelm's gegossen, die zu der Ausstellung in Brüssel im Jahr 1830 bestimmt war. Nicht weit davon befindet sich ein kleines Atelier, das darum aber nicht das wenigst interessanteste ist. Eine nicht sehr breite Maschine arbeitet hier an der Verrfertigung der Schienen für die Eisenbahnen. Im Jahre 1837 waren der Herzog Decazes, Graf Guilleminot und einige andere Pairs von Frankreich bei Cockerill zum Besuche und äußerten ihr Befremden darüber, daß er allein sich anheischig gemacht, nicht bloß die Bahn von Paris nach Valenciennes zu übernehmen, sondern auch alles erforderliche Material aus seinen eignen Werkstätten zu liefern. Um seine Gäste von der Möglichkeit zu überzeugen, führte er sie nach dieser Stelle und ließ in einer einzigen Minute den

ganzen Hof mit Schienen bedecken, die wie eine eiserne Cascade aus dieser Maschine herausströmen. Gleich neben diesem Raume sind die Hochöfen, in denen das Eisen geschmolzen wird. Thurmhoch ragen diese Riesenöfen in die Luft. Auf hunderten von Stufen steigt man hinauf, während alles Material durch Maschinen hinauf- und hinuntergewunden wird. Die Erdrarten wie der Eisenstein werden die Maas hinunter aus den Gruben, die Cockerill in den Ardennen besitz, geschafft und dann auf einem Kanale, den er hat graben lassen, bis hart an die Defen gebracht, wo ein ewiges Feuer die Masse in Glut hält. Von dieser Höhe, die durch die aus den Oeffnungen der Defen herausquellende Hitze nicht den angenehmsten Standpunkt gewährt, hat man jedoch einen wahrhaft überraschenden Ueberblick über die ganze Anstalt. Eine der schönsten Gegenden breitet sich in der Ferne vor unserm Blicke aus, begrenzt von der langen Hügelkette, die sich an den gelben Wellen der Maas aufthürmt; vor uns dampft aus funfzig Essen dichter Qualm oder sprüht die helle Flamme; wie Ameisenhaufen bewegen sich die Arbeiter nach allen Seiten und der Lärm selbst wird erträglich von dieser Höhe. Steigen wir herab, so treten wir zunächst in die Räume, wo das Eisen gewalzt wird. Mit gewaltigen Zangen werden glühende Metallblöcke herbeigeschleppt und unter sich drehende Rollen gebracht, die mit jedem Ummwälzen das Eisen in längere Stangen ziehen. Dicht dabei ist ein Hammer, der den unförmlichen Stücken zuerst eine gleichmäßige Gestalt giebt. In der Nachbarschaft ist, wie aus der Erde gewachsen, kurz und dick, eine Scheere, die in fortwährender kopfnickender Bewegung ist und zolldicke Platten leicht wie Papierbogen durchschneidet. Gleich zur Seite befindet sich die große Rüstkammer, wo die fertigen Wunder der Industrie aufgespeichert sind und dem Halbfertigen die letzte Feile gegeben wird. Hier reihet sich Cylinder an Cylinder, dort steht ein Locomotiv mit dem Behälter für Wasser und Kohlen daneben, für eine Eisenbahn in Deutschland, vielleicht auch in Rußland bestimmt, denn, mit Ausnahme Englands, giebt es kein Land, das nicht dem Unternehmungsgeiste Cockerills zinsbar wäre. Bleiben wir zurück von jenen Defen, in denen man die Kohlen, die dort hinten aus jenen Gruben gefördert werden, zu Coaks aus-

brennt. Ueberdies ist der Schwefeldampf, der diese Essen dick umzieht, nicht zu ertragen. Treten wir lieber noch hier ein und betrachten die Dampfmaschinen, welche das ganze Getriebe dieser unermesslichen Welt in Bewegung setzen, den Spiritus familiaris, den Cockerill heraufbeschworen hat, der ihm seine Kraft leihen muß, seine gewaltigen Pläne in Ausführung zu bringen. Hier dreht sich Rad an Rad, das eine langsam, das andere mit so schwindelerregender Schnelligkeit, daß man vorüberleilt, aus Angst, seiner Sinne nicht mächtig zu bleiben und unter die zermalmenden Schaufeln zu gerathen. Alles gehörig kennen zu lernen, bedarf es übrigens Wochen und Studien.

Es ist Cockerill vielfältig verübelt worden, daß er den Zutritt zu seinen Ateliers so erschwert. Aber wenn man bedenkt, wie solche Besuche immer mehr oder weniger die Arbeiter in ihrer Geschäftigkeit stören, und wie kein Tag vergeht, wo nicht Fremde aus aller Welt ihn um Zulass angehen, so wird kein Billigdenkender ihm seine strengen Befehle übelnehmen. Man kann von Natur nicht humaner sein als Cockerill, und jeder Mann, dem er wahres Interesse oder Kenntniß zutrauen darf, ist gewiß, mit größerer Zuverlässigkeit aufgenommen zu werden, als der Vornehme oder Müßige, den die Neugierde eines Augenblicks diesen Weg führt. Ein Mann wie Cockerill ist eine seltene Erscheinung, an die ein eigener Maßstab angelegt werden muß. Er bildet gewissermaßen die industrielle Spitze unserer industriellen Zeit. Er hat Alles erfaßt, was in dieser Richtung aufgegangen ist, und Alles auf das Höchste ausgebildet. Er übersteht das Kleinste wie das Größte, und läßt sich überall von den tüchtigsten Kräften unterstützen, wie er denn in Seraing selbst an seinem Cousin, Pastor, und an Wery zwei ausgezeichnete Dirigenten besitz, während Memminger an der Spitze des Bureaus seinerseits eine nicht geringe Stütze des Geschäfts ist. James Cockerill blieb nur kurze Zeit im Besitze von Seraing theilhaftig und ließ sich in Nachen nieder, wo er sich dort ganz von den Geschäften zurückzog. Seinen letzten Antheil an Seraing trat er im Jahre 1825 an den König von Holland ab; derselbe wurde jedoch nach der Revolution im Jahre 1830 von der belgischen Regierung in Anspruch genommen,

wodurch das Etablissement bei dem Widerwillen, den John Cockerill gegen die neuen Verhältnisse hatte, etwas versiel. Drei Jahre betrat er Seirainig mit keinem Fuße, bis er sich durch eine bedeutende Summe zum alleinigen Besitzer machte, ein Ereigniß, das von der ganzen Umgegend auf das Festlichste begangen wurde. Binnen Kurzem erreichte das Institut wieder eine Höhe, welche die frühere fast noch übertraf. Die Anwesenheit John's wirkte belebend, weil er gewohnt ist, nicht bloß für das materielle Wohl seiner Arbeiter zu sorgen, sondern sie intellectuell heraufzuziehen und sie durch Liebe und Einsicht an seinen eignen Vortheil zu fetten. Sein Institut, das über 2000 Menschen beschäftigt, das wöchentlich 80 Tonnen Eisen verbraucht, in welchem in derselben Zeit 70,000 Fr. Lohn ausbezahlt wird, hätte jedem Andern genügt und die ausschließliche Thätigkeit eines jeden Andern in Anspruch genommen. Nicht so bei Cockerill, dessen rastloser Geist sich fortwährend in neue Unternehmungen stürzt, der unausgesetzt in Bewegung ist, seine Anlagen selbst zu übersehen und mit dem schnellen Blicke des Genies überall das Fehlende zu bezeichnen und die nöthigen Verbesserungen anzugeben. Die Thätigkeit ist sein Genuß, die Arbeit seine Erholung. Einfach in seinen Bedürfnissen ist sein ganzes Streben nur nach einem Punkte, nach immerwährendem Schaffen, gerichtet, und es ist interessant, sich eine Zusammenstellung von Dem zu machen, was aus dieser Richtung bereits hervorgegangen ist.

(Beschluß folgt.)

Kein Vergleich.

Vorbitte.

D zürne nicht, Liebchen,

Daß hier ich der Welt,

Was Dir ich gesungen,

Zur Schau hab' gestellt.

Dein Schas ist ein Dichter,

Ein Dichter muß sein;

Das Lied ist des Volkes,

Der Dichter ist Dein.

Durch alle Näh'n und Weiten möcht ich
schweifen,

Des Lebens Herrlichkeiten anzuschauen,
Dann nach dem schönsten Bilde möcht' ich greifen,
Als Bild von Dir, dem Lied es zu vertraun.

Dein Bild, die Rose, die vom Lenz entzündet,
Zur Sonnenliebe grüner Knosp' entkeimt,
Die Morgenröthe, die den Tag verkündet,
Mit Purperstrahl das Blau der Lüfte säumt!

Seh ich zu Häupten Nachts in dunkler Ferne
Der goldnen Lichter stillen Feiertanz,
Vergleich ich Dich dem holden Abendsterne,
Der schönsten Blüth' im Himmelsblumenkranz.

Wenn ätherwärts mit freiem Lebensstriebe
Sich klingend schwingt ein bunter Liederschall,
Du bist das Lied, das zauberisch der Liebe
Im Mondenscheine singt die Nachtigall.

Dem Frühlingshauch, der mild des Baumes
Blüthe

Mit seinem Kusse weckt, vergleich ich Dich,
Dem Sonnenstrahl Dein liebendes Gemüthe:
Er strahlt und selig ist die Welt und ich!

Doch aller Glanz und aller Lebensreichen,
Ein Schatten wär' er, trautes Lieb, vor Dir,
Ein einzig Bild nur kann ich Dir vergleichen
Und ewig in dem Herzen thront es mir.

Mannichfaltiges.

In der sogenannten „Nationalzeitung der Deutschen“ wird von Jemand, der unfehlbar in der Wahl seiner Lebensgefährtin nicht glücklich gewesen, ein Vorschlag gemacht, wonach sich ein Mädchen, bevor es Gattin wird, einem Examen unterwerfen soll. Die Ehestandskandidatin soll zuvor geprüft werden, ob sie auch in allen wirthschaftlichen Angelegenheiten wohl erfahren, und im Kochen, Braten, Backen, Sieden, Waschen, Plätten, Nähen, Sticken u. dgl. wohl zu Hause sei. Die Examinatoren bestehen aus einem Collegium bejahrter Frauen der Nachbarschaft. Was sich die Deutschen noch Alles erdenken werden! Dieses Examenprojekt gäbe übrigens Stoff zu ergreifenden Trauerspielen. Ein Jüngling verliebt sich z. B. in ein engelhaftes Wesen. Er schwört, ohne dasselbe nicht leben zu können. Nun kommt aber das verwünschte Examen. Da will es das Schicksal, daß der Mädchen-Engel beim Strickpensum einige Naschen fallen und beim Kochstück unvorsichtiger Weise (liebende Mädchen sind immer etwas zerstreut) das Wasser überlaufen oder gar den Gänsebraten zu braun werden läßt. Quod non! rufen nun die Schiedsrichterinnen,

wir geben unsere Einwilligung zu dieser Heirath nicht, Du Jüngling, suche Dir eine Andere und bringe sie uns zur Prüfung, und Du, Jungfrau, lerne erst die Wirthschaft. Der Jüngling erträgt dies nicht, er ruft Wehe! über die Examinatorinnen und macht seinem Leben auf eine grausame Weise ein Ende. Die Jungfrau, welche den Repuls erhalten, erfährt den tragischen Tod des Geliebten und wird wahnsinnig. Kann es einen schöneren Stoff zu einem Trauerspiele geben? Das Collegium der Examinatorinnen würde als Chor zu benutzen sein.

*Unlängst saß ein Herr in einem deutschen Theater. Der erste Sängler sang und spielte unter aller Kritik. Nur einige Freunde des Sängers klatschten Beifall, während das ganze Haus durch Zischen und Pochen sein Mißfallen an den Tag legte. Nichtsdestoweniger schrie obiger Herr, der im Parterre saß, mit Stentorstimme: Bravo und Hierbleiben! Seine Stimme übertönte alle Zischer. Endlich von den Umstehenden gefragt, wie er diesem Gesange seinen Beifall schenken und den Schauspieler gar zum Hierbleiben ermuntern könne, erwiderte der Gefragte: „Sie entschuldigen, meine Herren, ich bin auf der Durchreise begriffen, da muß mir denn sehr daran gelegen sein, daß dieser Stümper hierbleibt, damit ich nicht auch an anderen Orten mich über ihn zu ärgern brauche.“

*In England müssen die Leichen, bevor sie beerdigt werden, von dem Leichenbeschauer genau untersucht werden. Wie leichtsinnig hierbei oft verfahren wird, lehrt folgende Anekdote. In einer Familie war von zwei Knaben der eine gestorben. Der andere schlief sanft in seinem Bette. Der Leichenbeschauer tritt herein, geht auf das Bett des schlafenden Knaben zu, wirft einen Blick auf ihn und spricht: Mausetodt, der Beerdigung steht kein Hinderniß entgegen. Entschuldigen Sie, erwidert der betrübte Vater, dieser befindet sich ja, Gott sei Dank, recht wohl, der dort in der Ecke ist der Gestorbene. — Ach so, versetzt der Leichenbeschauer, ohne seinen Gleichmuth zu verlieren, auch gut; richtig, Mausetodt, der Beerdigung steht kein Hinderniß entgegen.

*Ein Heringsfänger hat bei der jüngsten Heringserndte einen Goliath gefangen. Derselbe wog nicht weniger als ein Pfund und war funfzehen Zoll lang.

*Die Anzahl der Sparkassen Europa's beläuft sich auf Eintausend einhundert und sechszig, und ihr Fonds wird auf fünfhundert Millionen Gulden veranschlagt. Die Engländer haben sich unter allen europäischen Nationen am sparsamsten gezeigt. Ihre Sparkassen sind die zahlreichsten und ist am meisten darinnen.

*In Paris hat sich ein Mann ein Paar Hunde abgerichtet, welche den Kagenfang aus dem Grunde studirt haben. Mancher edle Murner ist zur Trübsal seiner Herrin verschwunden und wird in den Pariser Restaurationen niederen Ranges als Delice gespeist. Auch die Kagenfelle bringen manchen Franc ein, so daß der seltene Jäger ein höchst anständiges Auskommen hatte, bis ihm die Polizei das Waidhandwerk legte und die Käschens unter ihren besonderen Schutz stellte.

*Vor Kurzem begleitete ein langer Zug von Lumpenhändlern den ältesten ihrer Innung zur letzten Ruhestätte, auf den Kirchhof Mont-Parnasse zu Paris. Der Verstorbene war dreimal mit drei Frauen verheirathet gewesen, die alle Franziska hießen, und von denen Jede ihn mit drei Kindern beschenkt hatte. Diese Frauen waren gegen Ende des dritten Jahres ihrer Verheirathung gestorben und unser Lumpensammler hatte drei Jahre im Wittwenstande gelebt. Er hinterläßt drei Söhne; jeder derselben ist der dritte von denen, die er von seinen drei Frauen erhalten. Endlich sind diese drei Kinder in demselben Monate des Jahres geboren, und zwar jedes drei Tage nach dem andern. Dieses seltsame Zusammentreffen war das Gespräch der guten Leute, welche dem Sarge des hingeschiedenen Hadersammlers folgten.

Auflösung des Räthfels in Nro. 3.

W e g w e i s e r.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Sonnabend den 26. Januar 1839.

15. Jahrgang.

Nro. 4.

U n g e k o m m e n e F r e m d e .

Den 19. Januar: In drei Bergen: Fr. Inspector Schmidt a. Berlin, Herren Rittergutsbes. Paschke u. Inspector v. Dombrowski a. Elsnig in D./S. u. Dökes a. Braunschweig. — Den 20. In der goldenen Traube: Herr Schneidermstr. Hoffmann a. Liegnitz. — Den 22. In drei Bergen: Herren Kaufl. Prausnitz, Friedländer, Bölkers u. Contenius a. Glogau. — Im deutschen Hause: Herren Kfm. Hille a. Sagan, Kammerjäger Wanka a. Bunzlau u. Wachtmeister Lütke a. Fraustadt. — In der Sonne: Herren Kaufl. Rosenstock, Pappé u. Gebr. Ruß a. Lissa, Pulvermacher a. Breslau u. Handelsm. Dehlert a. Stangorin bei Reichenbach in Sachsen. — Den 23. Im schwarzen Adler: Herr Kfm. List a. Stettin. — Den 25. Im deutschen Hause: Herren Geschäftsreisender v. Bock a. Berlin, Kaufleute Buttermilch a. Lissa u. Kupke a. Kottbus u. Fr. Schmidt a. Schwiebus.

N a c h r u f

dem

am 19. Januar 1839 gestorbenen

Carl Friedrich Bär

von

Seinen Freunden.

Abschied nahmst Du, Freund, zu einer Reise,
Nach dem Pilgerstabe griff die Hand,
Doch ein Tag — und aus der Deinen Kreise
Rief der Herr Dich in ein bess'res Land.

Schlumm're sanft nun in dem kühlen Bette,
Treu'r Freund, geliebter Bruder Du!
Deines Daseins letzte Ruhestätte
Deckt der Deinen Thränen liebend zu.

Schlumm're sanft! auch uns're Tage schwinden,
Jenseits herrscht ein frohes Wiederseh'n;
Dort, Freund, werden wir uns wiederfinden
Und verklärt vor'm großen Richter steh'n.

Nothwendige Subhastation.

Die den Häusler Gottfried Leutloffschen Eheleuten zu Kühnau gehörigen Grundstücke:

- a) die Häuslernahrung Nro. 28. des Dorfes Tomo II. Fol. 271. im Hypothekenbuche von Kühnau eingetragen, nebst dazu gehörigem Weingarten, taxirt auf 427 Rthl. 9 Sgr. 6 Pf.,

b) der Heide- und Ackerstück Nro. 412. zwischen den Kämmerer- und Rugeschen Grundstücken, taxirt auf 32 Rthl.,

c) der Acker im Försterlande, taxirt auf 70 Rthl., und

d) die Wiese am Heiderande oder an der Bloine, Tomo VI. Fol. 31. des Supplementen-Hypotheken-Buches, taxirt auf 15 Rthl.,

nach der nebst neuesten Hypotheken-Scheinen in unserer Registratur einzusehenden Taxe, sollen in termino

den 19. März 1839 Vormittags 11 Uhr an öffentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Zugleich werden alle unbekanntenen Real-Prätendenten des Ackers im Försterlande aufgeboden und vorgeladen, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine mit ihren etwaigen Ansprüchen zu melden.

Grünberg, den 13. November 1838.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

B e k a n n t m a c h u n g .

Wir wünschen zwei Schulstuben von Ostern d. J. ab zu mietzen und fordern daher hiesige Hauseigentümer, welche hierzu geeignete Lokale zu vermietzen geneigt sind, auf: ihre diesfallsigen Vorschläge bald zu unserer Kenntniß zu bringen.

Grünberg, den 18. Januar 1839.

Der Magistrat.

Publicandum.

Nach der Amtsblatt = Verordnung vom 27. Juli 1821 Einer Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz ist der Gebrauch der Aufenthaltskarten auch für hiesige Stadt befohlen. Wenn jedoch in neuester Zeit die Lösung von Aufenthaltskarten vielfach verabsäumt worden ist, so sehen wir uns veranlaßt, Folgendes zur Nachachtung zu republiciren.

In der Regel sind alle diejenigen, die nicht Einwohner des hiesigen Orts sind, und in demselben länger als zwei Tage sich aufhalten wollen, ohne Unterschied des Standes und Geschlechts, und ob sie in einem öffentlichen oder in einem Privathause sich aufhalten, verbunden, vor Ablauf derselben sich mit einer Aufenthaltskarte zu versehen.

Dahin gehören:

- I. Alle Ausländer, mit alleiniger Ausnahme regierender Fürsten und der Mitglieder ihres Hauses sowohl für sich, als für ihr Gefolge;
- II. Alle Inländer, welche an dem hiesigen Orte keinen eigentlichen Wohnsitz und keine fortwährende Beschäftigung oder kein ordentliches Gewerbe haben.

Daher

A. müssen folgende Klassen von Inländern Aufenthaltskarten nehmen:

1. Diejenigen, die sich hier zwar aufhalten, aber hieselbst weder eigentlichen Wohnsitz, noch fortwährende Beschäftigung haben;
2. Personen weiblichen Geschlechts, die nicht zu einer am hiesigen Orte wohnenden Familie gehören, oder bei derselben wohnen oder im ordentlichen Dienste stehen;
3. Diensthoten, welche am hiesigen Orte nicht geboren sind oder wohnen, während ihrer Dienstlosigkeit, mithin jedesmal, wenn sie aus dem Dienste treten, bis dahin, daß sie einen anderen Dienst erhalten;
4. außer Arbeit gekommene, am Orte nicht geborene Handwerksgefelln, in so weit ihnen überhaupt der arbeitslose Aufenthalt am hiesigen Orte gestattet werden kann, welches auf länger als 3 Tage,

nur bei Wahrscheinlichkeit, Arbeit zu erhalten, und bei unbescholtener Führung des Gefellen zulässig ist;

5. verheirathete Frauen abwesender Männer, wenn letztere am hiesigen Orte ihren bestimmten Wohnsitz nicht haben.
- B. Sind von Lösung der Aufenthaltskarten nur die, in Dienstangelegenheiten hieselbst sich aufhaltende, anoch im Dienste stehende, Königlichen Civil- und Militairdiener verbunden, wogegen sie dieselben bei einem Aufenthalt in Privatangelegenheiten gleichfalls nehmen müssen.

Alle Mitglieder und Angehörigen einer Aufenthaltskartenpflichtigen Familie, mithin nicht bloß der Familienvater, sondern auch dessen Ehefrau, Kinder und Diensthoten, insofern beide letztere über 14 Jahr alt sind, müssen eine besondere Aufenthaltskarte nehmen.

C. Die Ertheilung der Aufenthaltskarten, ihre Prolongation und Zurückgabe, erfolgt von und auf unserm Polizei = Amte.

D. Die Aufenthaltskarten werden stempelfrei ausgegeben; dagegen betragen die Ausfertigungsgebühren für dieselben:

- I. bei Personen aus höheren Ständen bei einem Aufenthalte von
 1. drei bis 8 Tagen 2½ Sgr.;
 2. acht bis 14 Tagen 5 Sgr.;
 3. mehr als 14 Tagen 10 Sgr.;
- II. bei Personen geringeren Standes die Hälfte der obgedachten Sätze.
- III. Unvermögende Personen erhalten die Aufenthaltskarten unentgeltlich.
- IV. Bei Prolongationen der Aufenthaltskarten wird die Hälfte der obgedachten Gebühren genommen, und werden die bezahlten Gebühren jedesmal auf der Aufenthaltskarte verzeichnet.

E. Den Orts = Einwohnern, bei welchen Personen, die verbunden sind, Aufenthaltskarten zu nehmen, logiren, ganz besonders aber den Gastwirthn und Bermiethern liegt ob, die bei ihnen einkehrenden Fremden mit der Verpflichtung Aufenthaltskarten zu nehmen, zeitig bekannt zu machen, und nach Ablauf der dazu bestimmten Frist sich zu erkundigen, ob sie dieser Verpflichtung genügt haben, und wenn dies nicht geschehen sein sollte, sie wiederholentlich daran zu erinnern; Gastwirthn müssen diejenigen, die gedachter ihrer Verbind-

lichkeit auch dann nicht nachkommen, dem
Polizei-Amt melden.
Grünberg, den 25. Januar 1839.
Der Magistrat.

Concert = Anzeige.

Heute über 8 Tage, Sonnabend den 2. Febr. werden wir das erste der zwei noch in diesem Winter zu veranstaltenden Verein-Concerte geben und laden dazu alle Musikfreunde Grünbergs und der Umgegend ergebenst ein. Die auszuführenden Piecen werden durch das Wochenblatt heute über 8 Tage näher angegeben werden. Entré-Billets zu 7½ Sgr. sind in der Buchhandlung von M. W. Siebert und Abends an der Kasse zu haben. Den geehrten Subscribenten werden die Billets ins Haus geschickt.

Grünberger Musikverein.

Sonnabend den 9. Febr. werde ich im hiesigen Ressourcenz-Lokale einen Maskenball arrangiren, wozu hierdurch ergebenst einladet
Züllichau, den 20. Januar 1839.

Bew. Henriette Förster.

Den Interessenten der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha zeige ich ergebenst an: daß die Dividende für das Jahr 1838 wiederum gegen Zweidrittel der Prämieeinnahme betragen und daß diese Ersparniß nach beendetem Rechnungsabschluß baar zurückgezahlt, oder auf den Prämienbetrag für das laufende Jahr in Anrechnung gebracht werden wird.

Zugleich habe ich im Auftrage des Bankvorstandes zur geneigten Beachtung bekannt zu machen:

1. daß die Versicherungsprämien gelber sofort nach Eingang des Versicherungsdocuments an den Agenten berichtet und von diesem allmonatlich vollständig an die Bank abgeliefert werden müssen.
2. daß unter Bezugnahme auf §. 29. der Bankstatuten eine Polize oder der Prolongationschein einer solchen dem Versicherten nur gegen Erlegung des Prämienbetrages von dem Agenten ausgehändigt werden darf und
3. daß ein Versicherungs- oder Prolongationschein seine Gültigkeit verliert, wenn derselbe bis zum Schlusse des betreffenden Monats nicht eingeldset wird. In diesem Falle hat der Agent dem Versicherungsnehmer nur die Prämie vom Tage der Ausstellung des Documents ab bis zum Schlusse des betref-

fenden Monats zu berechnen, die Polize ic. mit dazu gehörendem Nachschußschein aber der Bank an zahlungsstatt zurückzusenden.
Züllichau, den 23. Januar 1839.

Bergmüller,
Bank-Agent.

Besten Punsch-Extrakt und Elbinger Bricken
empfehlt

G. H. Schreiber.

Die
Papierhandlung
von M. W. Siebert empfiehlt
Ihr wohl assortirtes Lager der vor-
züglichsten Schreib-, Zeichen-,
Noten- und Briefpapiere zu sehr
billigen Preisen zu geneigter
Beachtung.

Ein alter noch brauchbarer einspänniger Wagen mit oder ohne Leitern wird zu kaufen gesucht; das Nähere beim Stellmacher Richter.

Zwei fast noch ganz neue Frühbeetsfenster stehen zum Verkauf. Wo? sagt d. Exped. d. Bl.

Einen noch im brauchbaren Zustande befindlichen Färbekessel verkauft

Karl Senstleben, Niedergasse.

Gutes ausgebackenes Dorfbrod, großes und kleines, ist zu haben bei

G. L. Mustroph, Obergasse.

Es wird ein Koffer im guten Zustande zu kaufen gesucht. Wo? weist die Expedition dieses Blattes nach.

Eine Unterstube nebst Alkove ist zu vermieten und zu Ostern zu beziehen beim Schneider Matayron in der Krautgasse.

In meinem Hause auf der Niedergasse habe ich noch eine Stube an ordentliche Miether zu vermieten, welche sich deshalb bei mir melden können.
v. Wiese.

Bei Karl Kühn am Lindeberge ist bald eine Stube zu vermieten.

Eine Stube ist zu vermieten bei
Schulz am Malzhaue.

Wein = Verkauf bei:

Schornsteinfeg. Scheithauer, Law. Gasse, 35r 4 f.
 Wilh. Horn, Krautgasse, 35r 4 f.
 Wilh. Pilz am Silberberge, 35r 5 f.
 Emanuel Augspach, Todtengasse, 37r 2 f.
 Schuhmacher Helbig auf dem Silberberge, 35r 4 f.
 Gottl. Franke, Mühlenbzf. 37r 2 f.
 Wurst, Krautgasse; 35r, 4 f.
 Schuhmacher Kolghorn, 34r 6 f.
 Roland, enge Gasse, 37r.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 11. Januar: Schuhmacher Joh. Matthes Fischer in Seifersholz eine Tochter, Anna Mathilde Ottilie. — Den 12. Kutschnr Joh. Gottfr. Leutloff in Kühnau ein Sohn, Johann Ernst. — Den 14. Tuchfabr. Benjamin Adolph Pilz ein Sohn, Wilhelm Adolph. — Kutschnr Joh. Gottfried Haupt in Heinersdorf eine Tochter, Anna Dorothea. — Den 15. Tuchmacherges. Aug. Schröder eine Tochter, Auguste Mathilde. — Einwohner Joh. Karl Höpfner in Schertendorf ein Sohn, Johann Karl August. — Den 18. Windmüllermstr. Karl Gottlieb Kurzmann ein Sohn, Karl Ferdinand. — Den 19. Tuchscheererges. Fr. Wilh. Grün ein Sohn, Ferdinand Hermann. — Tuchmacherges. Julius Schulz ein Sohn, Julius Reinhold Theodor.

Getraute.

Den 23. Januar: Tischler-Meister Johann

Friedrich Severin mit Fgfr. Henriette Amalie Bräunig. — Den 24. Spinnerei-Werkmeister Johann Gottlob Kretschmer mit Fgfr. Caroline Dorothea Schmölzer. — Tuchscheererges. Johann Samuel August Pohl mit Johanne Karoline Menzel.

Gestorbene.

Den 16. Januar: Häusler Joh. Friedrich Schulz in Lawalde Tochter, Johanna Helena, 27 Tage, (Schlagfluß). — Den 19. Tuchfabr. Chr. Daniel Bär Sohn, Karl Friedrich, 18 Jahr 10 Mon. 23 Tage, (Brustkrankheit). — Tuchm.-Mstr. Samuel Binder Sohn, Gustav Eduard, 1 Mon. 8 Tage, (Schlagfluß). — Handelsmann Karl Friedr. Wilhelm Großmann Tochter, Auguste Juliane, 1 Jahr 3 Monat 7 Tage, (Schlagfluß). — Bezirks-Feldwebel Wilh. Dieß Sohn, Karl Otto, 11 Monat 19 Tage, (Nervenschlag). — Tuchmachermstr. Johann Gottfried Hentke Sohn, Johann August, 30 Jahr men. 3 Tage, (Abzehrung). — Unverehel. Friedrike Josepha Theresia Pächner, 52 Jahr, (Wassersucht). — Den 20. Tuchfabr. Franz Kapitschke Sohn, Anton Philipp, 2 Jahr 17 Tage, (Bräune). — Verst. Eigenthümer Johann George Leichert Wittwe, Anna Elisab. geb. Jungnickel, 70 Jahr 9 Monat 28 Tage, (Alterschwäche).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Septuagesimä.

Vormittagspredigt: Herr Pastor prim. Wolff.
 Nachmittagspredigt: Herr Pastor Barth.

Marktpreise.

		Grünberg, den 21. Januar.									Glogau, d. 18. Jan.			Breslau, d. 23. Jan.		
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Höchster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Wazzen	Scheffel	2	20	—	2	17	6	2	15	—	2	15	—	2	22	6
Roggen	..	1	22	6	1	20	8	1	18	9	1	25	6	1	18	—
Gerste, große	..	1	11	3	1	10	—	1	8	9	1	6	—	1	7	6
kleine	..	1	6	—	1	5	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	..	—	27	6	—	26	3	—	25	—	—	25	6	—	23	6
Erbfen	..	1	18	—	1	16	—	1	14	—	1	11	3	—	—	—
Hirse	..	1	26	3	1	25	—	1	23	9	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	..	—	8	—	—	7	6	—	7	—	—	12	—	—	—	—
Heu	Bentner	—	17	6	—	15	—	—	12	6	—	16	—	—	—	—
Stroh	Sack	4	—	—	3	22	6	3	15	—	3	12	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal, und kann jeden Sonnabend von Morgens früh 6 Uhr an, abgeholt werden; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei ins Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährig 12 Sgr. Inserate werden spätestens bis Freitag Mittag 12 Uhr erbeten.